Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 658.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 20. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Amtliches.

Berlin, 19. September Der Gerichts-Assessor König in Metz ist zum Notar im Landgerichtsbezirk Metz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Vic, ernannt worden.

Der König hat dem Konsistorial-Sekretär Schwöbli zu Königsberg i. Pr. den Charakter als Rechnungs-Rath verliehen.

Dem Thierarzt Julius Eckardt zu Berlin ist, unter Anweisung des Amtssitzes in Neuß, die kommissarische Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle für die Kreise Neuß und Grevenbroich übertragen worden.

Der Kreis-Physikus Dr. Risse zu Allenstein ist aus dem Kreise Allenstein als Polizei-Stadt-Physikus in den Stadtkreis Königsberg i. Pr. versetzt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 20. September.

Der **Reichsetat** für 1890/91 wird nach offiziösen Meldungen mit einer Erhöhung der **Matrikularumlagen** abschließen. Unter den Mehrausgaben ist die Erhöhung der Ausgaben für die Naturalverpflegung im Militäretat entsprechend den gestiegenen Lebensmittelpreisen, die Erhöhung des Fonds zur Verzinsung der Reichsschuld um über 3 Millionen Mark und die Erhöhung des Pensionsfonds um einen ziemlich gleichen Betrag zu erwarten. Der Etat des Jahres 1889/90 hat wiederum mit einem Fehlbetrag und zwar von 20 Millionen Mk. abgeschlossen. Da der Fehlbetrag von 1887/88 22 Mill. M. betrug, so verringert sich der Deckungsbedarf im nächsten Etat um 2 Millionen. Die Einnahmen aus der Tabak-, Salz- und Brausteuer sind entsprechend den Erträgen der letzten Jahre höher veranschlagt. Auch die Einnahmen aus den Reichsstempelabgaben, welche im Jahre 1889/90 den Etatsansatz um 7,2 Mill. M. überschritten haben und die auch im laufenden Jahre in fortgesetzter Steigerung begriffen sind, sollen im nächsten Etat erheblich höher veranschlagt werden. Die Ueberschüsse der Post und der Reichseisenbahnen werden eine mäßige Steigerung erfahren. Diese Einnahme-Vermehrungen aber werden voraussichtlich die Mehrausgaben für Naturalverpflegung des Heeres, Verzinsung der Reichsschuld und Pensionen nicht decken, keinenfalls aber Deckung für die Ausfälle bei der Zucker- und Branntweinsteuer liefern. Die Einnahme aus der Rübensteuer ist im laufenden Etat von 27,2 Millionen des Vorjahres auf 9 Mill. M. herabgesetzt worden. Der Steuerertrag hat indessen auch diese Summe noch nicht erreicht. Die Verbrauchssteuer vom Zucker soll auf den für das laufende Jahr veranschlagten Betrag festgesetzt werden. Bei der Branntweinsteuer ist der Ausfall dagegen ein sehr erheblicher. Die Einnahme aus der Maischraumsteuer ist hinter dem Etatsansatz für 1889/90 um 6,6 Mill. M. zurückgeblieben; die Einnahme aus der Verbrauchsabgabe aber um 37 Mill. M. Zur Deckung dieser Mindereinnahmen wird also eine Erhöhung der Matrikularbeiträge erforderlich sein, welche durch die Erhöhung der Ueberweisungen aus den Zöllen, namentlich aus den Getreidezöllen nicht ausgeglichen werden dürfte.

Die Berathungen über die **Bankfrage**, welche zweifellos in der bevorstehenden Reichstagssession erledigt werden soll, werden demnächst wieder aufgenommen werden, nachdem der Urlaub betheiligter Mitglieder des Reichsbank-Direktoriums abgelaufen ist. Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Meinungen über den Fortbestand des jetzigen Verhältnisses getheilt sind. Von Seiten Derjenigen, welche keine Aenderung wünschen, sind in der letzten Zeit lebhafte Anstrengungen gemacht worden, ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen, und es hat den Anschein, daß diese Bemühungen nicht erfolglos bleiben dürften. Die Zahl der Gegner setzt sich zumeist aus dem Lager der Anhänger der Doppelwährung zusammen. Wie man an entscheidender Stelle denkt, läßt sich zur Zeit nicht absehen.

Einem Berliner Blatte wird berichtet, daß eine **Ermäßigung des Zolls auf Fleisch** in Aussicht genommen sei. Die etwas seltsame Fassung der Nachricht wird eine weitere Bestätigung derselben doppelt nothwendig erscheinen lassen. Bisher verlautete von Erleichterungen dieser Art nichts, obwohl sie mit Rücksicht auf die in Folge des Schweineeinfuhrverbots eingetretene Steigerung der Fleischpreise mit Freuden zu begrüßen wären. Freilich würde auch noch abzuwarten sein, ob ein derartiger Vorschlag der Reichsregierung auf eine Mehrheit im Reichstage zu rechnen hätte, wofür wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden. Unzweifelhaft würde das Gros der **Zentrumspartei** sich ebenso wie die **Konservativen** einer **Herabsetzung des Fleischzolls widersetzen**. Im Jahre 1885 haben die erhöhten Zollsätze auf die Vieh- und Fleischeinfuhr auch auf klerikaler Seite eifrige Unterstützung gefunden. **Mit Hülfe der Zentrumspartei ist es sogar gelungen, einen Theil dieser Zollsätze noch über die ursprünglichen Vorschläge der Regierung hinaus zu erhöhen. Man kann danach bemessen, wie groß die Chancen einer Vorlage betr. Ermäßigung des Fleischzolls sein werden.** In agrarischen Kreisen glaubte man schon ein Uebriges zugestanden zu haben, als man der Bestimmung beitrat, wonach einzelne Stücke ausgeschlachteten frischen und zubereiteten Fleisches in Mengen von nicht mehr als 2 kg, sofern sie nicht mit der Post eingehen, für Bewohner des Grenzbezirkes von jedem Eingangszoll befreit bleiben sollen, vorbehaltlich der im Falle eines Mißbrauchs örtlich anzuordnenden Aufhebung oder Beschränkung dieser Vergünstigung.

Wie jedwede Klage über Preistreibereien neuerlich in einem Theile der **Kartellpresse** als „Demagogie" behandelt wird, so werden jetzt auch die Warnungen vor der Benutzung der **Reform der direkten Steuern** zur Erhöhung der Gesammtsteuerlast als „gewissenlose Hetzereien" bezeichnet. Den Nationalliberalen, so meint der „Hann. Cour.", bleibe solchen Agitationen gegenüber nichts übrig, als „mit allem Nachdruck und Entschiedenheit zu erklären, daß der Zweck der Reform der direkten Steuern nicht eine Erhöhung der Einnahmen, sondern eine gleichmäßige Vertheilung der Steuerlast, namentlich aber eine Erleichterung der durch die Vermehrung der indirekten Sturm besonders getroffenen ärmeren Klassen sein soll." Nur für eine solche Steuerreform sei die nationalliberale Partei zu haben. Diese Sprache ist nicht neu. In dem Briefe des Kanzlers vom 15. Dezember 1878 heißt es: „In erster Linie steht für mich das Interesse der finanziellen Reform: Verminderung der direkten Steuerlast durch Vermehrung der auf indirekten Abgaben beruhenden Einnahmen des Reichs . . . Denn es versteht sich von selbst, daß mit der Vermehrung der indirekten Einnahmen des Reichs nicht eine Erhöhung der Gesammtsteuerlast bezweckt werden kann." Ebenso unvergessen sind die Aeußerungen der Herren Lucius, von Puttkamer und der „Prov.-Korr." über die Verwendungszwecke. Heute braucht man nicht mehr darüber zu streiten, wie wenig jene Voraussagen in Erfüllung gegangen sind. Man wird daher den gegenwärtigen Versicherungen der Nationalliberalen kaum größere Bedeutung beimessen können als den Verheißungen von 1878 und 1879. Beiläufig setzt der „Hannov. Cour." selbst schon vorsichtig hinzu:

„Es erscheint ja nicht ausgeschlossen, daß eine gleichmäßigere und gerechtere Vertheilung der Steuerlast auch bei ausreichender Entlastung der ärmeren Klassen einen höheren Betrag abwirft, als gegenwärtig die direkten Steuern. Das wird kein Grund sein, gegen diese Reform zu stimmen, aber jedenfalls soll eine Erhöhung der Einnahmen nicht der nächste und nicht der dringlichste Zweck der Reform der direkten Steuern sein."

Das heißt nichts Anderes, als daß die Nationalliberalen auch für eine „Steuerreform" zu haben sind, welche eine Steuererhöhung ist, wenn nur diese Vermehrung der Gesammtsteuerlast nicht als Zweck des Gesetzes eingestanden wird.

Angesichts der **Erhöhung der Kohlenpreise** hat, wie bereits kurz gemeldet, der **Minister** der öffentlichen Arbeiten, Herr von Maybach die Verwaltungen der **Staatsbergwerke** angewiesen, in der Erhöhung der Verkaufspreise für Steinkohlen und Braunkohlen, insofern eine solche den steigenden Selbstkosten entsprechend angezeigt erscheine, doch eine angemessene Zurückhaltung zu beobachten und sich von übertriebener Ausnützung der zeitweilig günstigen Verhältnisse fern zu halten, selbst auf die Gefahr hin, daß unter diesen Umständen die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der betreffenden Staatswerke unverhältnißmäßig gesteigert werden sollten." Herr von Maybach, der den Privatbergwerksbesitzern die übertriebene Ausnutzung der zeitweilig günstigen Verhältnisse vorwirft, ist bekanntlich kein Freisinniger. Dasselbe gilt von der „Post", die es gestern für angezeigt erklärte bei dem starken Aufschlag der Kohlenpreise und der dadurch bedingten Steigerung der inländischen Produktions- und Haushaltungskosten, von der künstlichen Förderung der Ausfuhr deutscher Kohle und der Erschwerung der Einfuhr ausländischer Kohle durch die Eisenbahntarife abzusehen. — Ganz unsere Meinung.

Ueber die **unmittelbare Veranlassung** zu dem beabsichtigten **Rücktritt** des Finanzministers **Herrn v. Scholz** ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, die „Voss. Ztg." in der Lage mitzutheilen, daß ein wesentlicher Grund zu Mißhelligkeiten des Herrn v. Scholz mit dem Reichskanzler neben der Steuerreformvorlage in der verschiedenen Auffassung Beider hinsichtlich der **Bankfrage** zu suchen sei. Herr v. Scholz sei seiner Zeit mit größter Entschiedenheit für eine von dem schließlichen, förmlichen Reichsbankmonopol nicht wesentlich verschiedene Gestaltung der Reichsbank eingetreten, ohne jedoch den Fürsten Bismarck für seine Ansicht gewinnen zu können. Der Widerspruch des Letzteren sei besonders hervorgerufen worden durch den Einspruch, der von **bayerischer** Seite gegen diesen Plan erhoben wurde, und die Anwesenheit des bayerischen Finanzministers, Herrn v. Riedel, in Berlin, die keineswegs nur aus der Absicht, ein neues Gesandtschaftspalais zu erwerben, entsprungen wäre, habe dazu beigetragen, den Widerstreit in den Ansichten noch zu verschärfen. **Bei einer derartig tiefgehenden, entgegengesetzten Auffassung in Prinzipalfragen muß die Hoffnung Derer, welche auf eine dauernde Rückkehr des Herrn v. Scholz in seine Stellung rechnen, bald vernichtet werden.**

Die **Wähler Frankreichs** werden von Boulanger förmlich mit Manifesten bombardirt. Sie haben alle denselben Zuschnitt: das Schimpfen auf die Regierung und die Aufforderung, ihm, Boulanger, die Rettung Frankreichs anzuvertrauen. Das Auffallende dabei ist nur, daß der Mann, der vor einem Gerichtshof der Unterschlagung von Staatsgeldern überführt worden ist, seine Gegner der Verschleuderung von Staatsgeldern beschuldigt. Das stimmt allerdings damit, daß Boulanger die ehrliche Republik gründen will, und da er den jetzigen Machthabern alle möglichen Sünden vorwirft, so folgt daraus, daß seine Republik ein Ausbund von Tugendherrschaft sein wird. Die Bürgschaft dafür leisten Vergoin, der Freund der Sombreuil, Lejeune, der vor wenigen Tagen wegen Haltens einer Spielhölle verurtheilt worden ist — er hat kurz zuvor in einer Wählerversammlung die Pariser Weltausstellung entrüstet eine Orgie genannt — und Rochefort, der im „Intransigeant" in den Schmerzensruf ausgebrochen ist: „Dieser Carnot, der uns nun schon so lange mit seiner Ehrenhaftigkeit langweilt! . . ." Man kann sich hiernach schon denken, wie das Ideal von Republik aussehen würde, das diese Herren verwirklichen möchten. Der Boulangismus hat übrigens in den letzten Tagen entschiedenes Pech. Mehrere Kandidaten, die auf der boulangistischen Liste standen, haben dagegen protestirt und erklärt, daß sie keine Boulangisten seien; etliche sind sogar antiboulangistisch. Auch muß die „Presse" selbst mittheilen, daß zwei ihrer Kandidaten, die Herren Engel und Roux, „nicht mehr als Kandidaten der Nationalpartei zu betrachten sind". Ein schwerer Schlag ist auch, daß Thiebault, der die Wahlerfolge Boulangers im vorigen Jahre vorbereitete, jetzt gegen ihn sich erklärt hat und sogar gegen ihn im Bezirk Montmartre kandidirt. Er sagt in seinem Wahlmanifeste, er meine, daß in diesem Bezirke zwischen dem General und dem Sozialisten Joffrin noch Platz sei für einen Kandidaten, welcher fest und unumwunden die Erhaltung der Republik betone und dieselbe durch die einfachsten Mittel regiert und reformirt wissen wolle. Er weist die Ehre, den Boulangismus erfunden zu haben, zurück und erklärt, er glaube im Volk den Drang nach einer neuen Republik bemerkt zu haben, und er habe sein Mögliches gethan, um demselben bei den Wahlen gebührenden Ausdruck zu verschaffen. Der verfolgte Zweck, die konservative Nachhut und den aus Arbeitern bestehenden Vortrab in einer gemäßigten Republik zu vereinigen, sei vom Boulangismus aus den Augen verloren worden und müsse ohne denselben und gegen denselben verfolgt werden. Wenn Thiebault in Montmartre auch keinen großen Erfolg erzielen wird, so ist es doch bezeichnend, daß der Mann, der früher Bonapartist war und dann dem Boulangismus zu seinen Wahlsiegen verholfen hat, jetzt beiden Lagern den Rücken kehrt und sich der gemäßigten Republik anschließt.

Wir haben gestern bereits darauf hingewiesen, daß die Plünderung eines spanischen Handelsfahrzeuges durch marokkanische Riffpiraten bei Alhucemas von schwerwiegenden Folgen auf die Beziehungen **Spaniens** zu **Marokko** sein könnte. Inzwischen ist denn auch schon aus Paris gemeldet, daß der spanische Gesandte in Tanger außer der sofortigen Freilassung der gefangenen Schiffsbesatzung eine bedeutende Schadenersatzsumme für die betheiligten Schiffer und eine strenge Züchtigung der Piraten verlangt hat, widrigenfalls Spanien sich selbst sein Recht holen werde. Dem „B. T." wird des Ferneren aus Paris berichtet:

Nach authentischen Briefen spanischer Militärs scheint die Plünderung der spanischen Barke keine zufällige gewesen zu sein; es herrsche große Aufregung gegen Spanien unter den Marokkanern, marokkanische Derwische predigten den heiligen Krieg und sagten, man müsse die nach dem Kriege des Jahres 1859 an Spanien gezahlte Kriegsentschädigung zurückfordern; die marokkanischen Streitkräfte seien doppelt so stark wie 1859, sie seien mit 10 000 Repetirgewehren ausgerüstet; der Krieg erscheint unvermeidlich. Natürlich heißt es auch schon, daß Deutschland die Mauren unterstütze, um Frankreich durch dieselben in Algier Verlegenheiten zu schaffen. Der Gouverneur der auf marokkanischem Gebiet belegenen, in spanischem Besitz befindlichen Veste Ceuta hat Verstärkungen verlangt; der spanische Minister des Auswärtigen, Marquis Vega de Armijo, kehrt nach Madrid zurück.

Diese Schilderung der Sachlage, die aus französischen Blättern stammt, ist vielleicht in einzelnen Punkten übertrieben; allein die ganze Angelegenheit behält auch so ihren sehr ernsten Charakter. Der Sultan von Marokko ist bekanntlich sehr schlecht berathen; er zeigt im Verkehr mit den bei ihm akkreditirten europäischen Vertretern in der Regel geringes Entgegenkommen, und es ist deshalb nicht einmal anzunehmen, daß er alsbald Genugthuung verspricht. Die spanische Regierung aber wird den Vorfall unzweifelhaft zu den entschiedensten Pressionen benutzen. **Es ist heute an der Zeit, daran zu erinnern, daß anläßlich der Abberufung des Grafen Benomar aus Berlin in**

deutschen offiziösen Blättern die Behauptung aufgestellt wurde, Marquis Vega de Armijo gehe von der Ueberzeugung aus, daß Spanien seine Ansprüche in Nord-Afrika leichter durch eine Verständigung mit Frankreich als durch eine Auseinandersetzung mit Italien, England und den übrigen beiden Friedensmächten zur Geltung bringen könnte. Wenn das sich in der That so verhält, dann dürften wir jetzt alsbald Klarheit darüber gewinnen.

Die innere Lage **Serbiens** gestaltet sich von Tag zu Tag ernster, und die Anzeichen mehren sich, daß die Krise, welche sich seit Milans Thronentsagung langsam vorbereitet hat, dem Ausbruch nahe ist. Dem „B. T." wird aus Budapest gemeldet:

In Budapest ist das Gerücht verbreitet, die serbische Aktionspartei plane einen großen Coup und bereite die Rückberufung der Familie Karageorgjewitsch vor; das Wiener Kabinet habe Kenntniß von dieser Bewegung und setze die letzte Hoffnung auf die Rückkehr Nataliens, von der erwartet wird, die Popularität der Mutter werde den Thron des Sohnes stützen.

Das genannte Blatt giebt diese etwas sehr sensationelle Nachricht selbst „nur unter großer Reserve" wieder. Vollständig unmöglich wäre es freilich nicht, daß die Aktionspartei den Konflikt zwischen Milan und seiner Gattin dazu benutzen möchte, die Dynastie Obrenowitsch wiederum zu beseitigen. Der „Times" wird indeß aus Wien gemeldet, daß Serbien und Montenegro wegen eines Defensiv- und Offensiv-Bündnisses in Unterhandlung ständen; auch diese Nachricht bedarf noch sehr der Bestätigung, ist aber gleichwohl ein charakteristisches Symptom der Lage.

Deutschland.

L. C. **Berlin,** 19. September. Der Beschluß, die Invalidenkasse des Gewerkvereinsverbandes zu liquidiren, hat die Gegner von rechts und links — die Konservativen, die Offiziösen und die Sozialdemokratie — zu vielfachen Versuchen veranlaßt, den deutschen Gewerkvereinen überhaupt bei dieser Gelegenheit Fußtritte zu versetzen und sie zu diskreditiren. Die Mehrzahl derjenigen deutschen Provinzialblätter, welche mit dem Wolffschen Telegraphenbureau in Berlin in Verbindung stehen und hier nicht ständige Vertreter haben, brachten über die Generalversammlung der Invalidenkasse, in welcher die Liquidation beschlossen wurde, mit unwesentlichen Variationen folgenden Bericht: „Die Generalversammlung der Invalidenkasse der Hirsch-schen Gewerkvereine hat am Sonntag, da ein Fehlbetrag von 169 000 Mark aufgestellt worden, die Auflösung dieser Kassen mit dem 21. September d. J. beschlossen". „Fehlbetrag" ist ein neugebildetes deutsches Wort, welches an Stelle des fremdsprachlichen „Defizit" treten soll. Das Wort „Fehlbetrag" ist nun von einzelnen Redaktionen, welche den Gewerkvereinen feindlich gegenüberstanden, dahin aufgefaßt und kommentirt worden, daß in den Kassen in Folge von Defraudationen kein Pfennig Geld vorhanden gewesen sei, und die Kasse noch 169 000 Mark Schulden habe. In Wirklichkeit besaß die Verbands-Invalidenkasse noch Ende August, nachdem in letzter Zeit gegen 60 000 Mark als Abfindung an Invaliden ausgezahlt worden waren, ein in den sichersten Papieren angelegtes Baarvermögen von 230 188 Mark 95 Pfennig. Es ist bei der Kasse auch kein Pfennig defraudirt worden. Der von dem Versicherungs-Sachverständigen Dr. Tillmer festgestellte „Fehlbetrag" war nur ein „rechnungsmäßiger". Derselbe hatte einmal die voraussichtlichen zukünftigen Verpflichtungen der Kasse, für den Fall, daß diese bestehen bliebe, andererseits die zukünftigen Einnahmen derselben und das Vermögen im Voraus berechnet und da waren die 169 000 Mark als Differenz geblieben, so daß bei einem gesicherten Fortbestand der Kasse eine bedeutende Beitragserhöhung der Mitglieder hätte eintreten müssen. Diese Verhältnisse liegen so einfach, daß sämmtliche Mitglieder der Gewerkvereine sie verstehen und von der Loyalität, mit welcher die Kasse seit ihrer Begründung verwaltet wurde, vollkommen überzeugt sind. Die beschlossene Liquidation der Invalidenkasse hat trotz aller Hetzereien von Rechts und Links dem Enthusiasmus und dem Vertrauen der Mitglieder zu der Leitung der Gewerkvereine nicht den geringsten Abbruch gethan. Das bewies das dritte anhaltische Verbandsfest, welches am Sonntag in Cöthen abgehalten wurde. In Anhalt sind die Gewerkvereine erst seit dem Jahre 1881 aus kleinen Anfängen entstanden und zählen jetzt 35 Ortsvereine mit mehreren Tausenden von Mitgliedern, die beständig zunehmen. Auch der Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch war erschienen. Die Mitglieder der Gewerkvereine hatten es sich nicht nehmen lassen, denselben mit wehenden Fahnen u. s. w. am Bahnhofe zu empfangen. Bei dem Feste, das nicht nur von Arbeitern, sondern auch vielfach von Arbeitgebern, von Schriftstellern u. s. w. besucht war, hielt u. A. auch Dr. Max Hirsch unter großem Beifall eine längere Rede, welche mit einem Hoch auf die Gewerkvereine schloß und lebhaften Beifall fand. Zum Schlusse bat Redner alle Gewerkvereine, die Fahnen auch in diesen bösen Tagen hochzuhalten, dann werde es für Alle auf dem gerechten und gesetzlichen, aber auch auf dem schönsten Wege der eigenen Hilfe besser werden. — Das nächste, vierte anhaltische Verbandsfest wird in Jeßnitz abgehalten werden.

— Während seines Aufenthaltes in Springe hat der Kaiser in den Morgenstunden wiederholt Pürschjagden in der dortigen königlichen Forst abgehalten. Die Rückkehr des Kaisers vom Jagdschloß Springe nach Berlin dürfte voraussichtlich am 22. d. Mts. erfolgen.

— Die Kaiserin Augusta wird aus Schlangenbad voraussichtlich am nächsten Montag Abend in Baden-Baden eintreffen.

— Prinz Albrecht wird nach Beendigung der großen Uebungsmanöver des VII. und X. Armee-Korps voraussichtlich am Sonnabend Abend in Berlin eintreffen und am Sonntag Morgen nach Brünn reisen.

— Der königliche Hof hat für den verstorbenen Fürsten Guenther zu Schwarzburg-Sondershausen auf 4 Tage die Hoftrauer angelegt.

— Die Meldung der „Ostdeutschen Presse", daß zum Nachfolger des Finanzministers von Scholz der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, v. Steinmann, ausersehen sei und an dessen Stelle Regierungspräsident v. Tiedemann-Bromberg treten solle, wird von der „Kreuzztg." für völlig auf Erfindung beruhend erklärt.

— In der „Zeitschrift für Handel und Gewerbe", die von dem Sekretär der bergischen Handelskammer Dr. Stegemann in Remscheid herausgegeben wird, findet sich eine Klage darüber, daß das gesetzmäßige Recht der Handelskammer, Anträge zu stellen und Gutachten abzugeben, von den Behörden gemeinhin in der Einseitigkeit aufgefaßt werde, daß dem eine entsprechende Verpflichtung der Verwaltungsstellen nicht gegenüberstehe. Namentlich wird darüber Klage geführt, daß das Ministerium der öffentlichen Arbeiten viel dazu beitrage, dieses einseitige Dienstverhältniß als ein selbstverständliches erscheinen zu lassen. Seit einiger Zeit sei es fast zur Gewohnheit geworden, daß Denkschriften, Gutachten und Anfragen, welche seitens Privater oder sogar Handelskammern an den Arbeitsminister gerichtet wurden, von diesem, selbst auf wiederholtes Bitten hin, unbeantwortet gelassen werden. Es lasse sich erklären, daß gegenüber dem Ansturm von Projekten und den heftigen Interessenbestrebungen sich ein Widerwillen durchbreche; gleichwohl sei ein solches Verfahren nicht zu rechtfertigen. Das Klagelied schließt:

„Die heute von dem genannten Ministerium geübte Praxis hat, wie wir versichern können, in einzelnen Bezirken gegen Herrn v. Maybach stark verstimmt. Der mit den Verhältnissen Vertraute weiß, daß auch im Ressort des Arbeitsministeriums selbst eine Masse von Unzufriedenheit sich niedergelegt hat. Die dem Minister unterstellten Beamten empfinden es mit mühsam verhaltenen Unwillen, daß die Neigung zu zentralisiren den obersten Beamten unbillig werden läßt gegen das berechtigte Maß der Selbständigkeit bei den einzelnen Bezirksstellen. Als vor Kurzem die bekannte Auseinandersetzung im preußischen Herrenhause erfolgte, welche vorübergehend das Verbleiben des Herrn v. Maybach im Amte in Frage stellte, trat die Stimmung der Bevölkerung erkennbar zu Tage. Seitdem hat sich gerade in den einflußreichen Kreisen des Gewerbes und in der öffentlichen Meinung überhaupt eine Agitation bemerkbar gemacht, deren Endziel deutlich ist. Unter allen Umständen ist es zu wünschen, daß der für beide Theile höchst unerquickliche und eine ersprießliche Entwickelung des Verkehrswesens hemmende Zustand möglichst bald wieder einem Verhältnisse des gegenseitigen Vertrauens und Entgegenkommens Platz machen möchte.

Von einer Stimmung der Bevölkerung und von der öffentlichen Meinung kann man in diesem Falle doch wohl nicht so allgemein sprechen; Herr v. Stephan und die rheinischen Interessenten bilden noch nicht die Bevölkerung, und ihre Meinung ist noch nicht gleich die öffentliche Meinung. Aber für die Stimmung gewisser Kreise ist dies Klagelied sehr bemerkenswerth.

— Das „Marine-Ver.-Bl." enthält folgende Mittheilungen über Schiffsbewegungen (das Datum vor dem Orte bedeutet Ankunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort). S. M. Vermessungsfahrzeug „Albatroß" 11./9. Wyk auf Föhr. (Poststation: Wyk auf Föhr.) — S. M. S. „Alexandrine" 6./7. Sydney, 24./7. (Poststation: Sydney.) — S. M. S. „Ariadne" 11./8. Madeira 8./9. 13./9. Teneriffa 17./9. (Poststation: Bahia.) — S. M. Panzerschiff „Baden" Wilhelmshaven 31./8. — 2./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. S. „Blücher" Kiel 31./8. — 4./9. Memel. (Poststation: Neufahrwasser.) — S. M. Aviso „Greif" 31./8. Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) — S. M. Kreuzer „Habicht" 29./7. St. Thomé 1./8. (Poststation: Kamerun.) — S. M. Yacht „Hohenzollern" 12./8. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. Fahrzg. „Hay" Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven) — S. M. Knbt. „Hyäne" 8./7. Kapstadt 9./8. — 28./8. St. Paul de Loanda 29./8. (Poststation: Kamerun.) — S. M. Knbt. „Iltis" 22./8. Wladiwostock 31./8. — 4./9. Hakodate 17./9. — Kobe. (Poststation: Hongkong.) — S. M. S. „Irene" Kiel 10./9. (Poststation: bis 20./9. Gibraltar, vom 21./9. bis 27./9. Malaga, vom 28./9. ab Spezia.) — S. M. Fahrzeug „Loreley" 7./9. Konstantinopel. (Poststation: Konstantinopel.) — S. M. S. „Mars" Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) — S. M. Kreuzer „Möwe" 11./9. Port Said 14./9. (Poststation: Gibraltar, vom 1./10. ab Plymouth). — S. M. Panzerfrzg. „Mücke" Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) — S. M. Brigg „Musquito" 13./8. Neufahrwasser 9./9. — Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. S. „Niobe" 29./8. Zoppot 8./9. — 12./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. S.

Das Kaleidoskop.

Skizze von Ernst Leuthold.

Als ich vor kurzer Zeit bei einem Photographen eine geraume Weile warten mußte, bis der Bildnißkünstler Muße gewann, mit mir über die photographische Wiedergabe eines Bildes zu reden, brachte der „junge Mann des Geschäftes" allerlei Dinge herbei, von denen er anzunehmen schien, daß sie geeignet sein könnten, mich zu unterhalten und ein etwaiges Ungeduldigwerden zu verhindern. Denn er selbst, so versicherte der höfliche Jüngling, könne sich mir leider nicht widmen, da das Geschäft ihn stark in Anspruch nähme! Ich ertrug diese Nachricht mit der mir eigenthümlichen Würde, zumal der artige junge Mensch sehr schnell sprach und stark lispelte und das Thermometer 22 Gr. im Schatten wies . . . Aber das Warten ist doch nun einmal eine wunderliche Geduldsprobe. Und so kam ich denn bald dahin, daß ich, wie die zur Zwangsgeduld verurtheilten Kinder, mir „Bilder besah", mit dem lebenden Papagei schäkerte, den künstlichen Vogel bewunderte und glücklich die Kurbel entdeckte, durch deren Bewegung der „gefiederte Sänger" veranlaßt wurde, sein Spieldosenliedchen anzustimmen, und dann auch an einen Apparat gerieth, den mir der freundlich um meine Unterhaltung besorgte Geschäftsjünger als eine „reizende Neuheit, direkt aus Paris" mit besonderem Nachdruck empfohlen hatte.

Ich hielt das Ding zuerst für ein elegant ausgestattetes Stereoskop, von der Art, die an ein durch ein Brettchen gestecktes Opernglas erinnern. Aber kein „liebliches Frauenbild", kein „interessanter Charakterkopf", keine „gemüthvolle Genrescene" und auch keine „Architektur" bot sich beim Hineinschauen meinen Augen dar; vielmehr erblickten sie auf dem Hintergrunde von mattgeschliffenem Glase nur bunte Sterne und allerlei farbige Figuren, die bei aller phantastischen Willkür der einzelnen Theile doch eine bemerkenswerthe Regelmäßigkeit der Gesammtgestalt aufwiesen. Bei der näheren Untersuchung des Apparates, der auf einem sehr zierlichen Gestell stand, das jedenfalls zu ihm gehörte, entdeckte ich an der rechten Seite des Kästchens eine Feder, auf deren Druck sich die Sterne und Figuren vor dem matten Glase verschoben und verwandelten, welches artige Spiel sich bei jedem erneuten Druck wiederholte.

O weiser Ben Akiba! Man hat Dich schon oft genug zitirt, aber „gegebenen Falles" ist Dein bekanntes Wort doch immer noch sehr wahr und wirksam . . . Das elegante Apparatchen da auf dem zierlichen Ständer kannt' ich wohl, auch für mich „war es schon einmal da". Es war freilich schon eine gute Reihe von Jahren her, daß ich solch ein Ding mein nannte, und meines hatte auch nicht so reizend und elegant ausgesehen. Ja, Kleider machen Leute, und auf dem Umwege „über Paris" kann aus einem einfachen alten Spielwerk „mit wissenschaftlichen Hintergrunde" schon eine mit Raffinement und luxuriösem Geschmack umkleidete „Neuheit" werden!

Ich ließ mich in einen mit Segeltuch bekleideten Faulenzerstuhl sinken und gab „meinen Gedanken Audienz", d. h. ich knüpfte im müßigen Spiele Erinnerungen und Betrachtungen lose aneinander. Die zierliche „Nouveauté" (!) dort und mein altes Kaleidoskop . . . . Ob jenes wohl denen, die es benutzen, solche Freude machen wird, wie mir einst mein geliebter Besitz? Wie deutlich ich mich jetzt noch seiner erinnere. Ich kann mir den Tag wieder heraufbeschwören, an dem ich es bekam, wie mir sein Besitz eine Enttäuschung verschmerzen half und vor mir selbst Würde verlieh. — Gerade so heiß wie heute war es, und wir saßen in der Schulstube bei „Fräulein Augustchen", Buben und Mägdlein in bunter Reihe, wir alle „Kinder besserer Stände", jener Leute, die ihre Sprößlinge dereinst ins Gymnasium oder zum „Herrn Diakonus" in die höhere Töchterschule des Städtchens zu schicken gedachten. Einstweilen waren wir aber noch „in der Vorbereitung" und legten bei Fräulein Augustchen den Grundstein zum späteren stattlichen Bau unserer Kenntnisse! Da war es, daß die Versuchung an mich herantrat. Natürlich in Gestalt eines Mägdleins. Sie hieß Gustel und saß neben mir und lenkte meine Gedanken vom Tugendpfade der deutschen Rechtschreibung ab, indem sie mir einen kleinen Ellenbogenstoß zukommen ließ und leise sagte: „Du, ich hab' was!" Was sie hatte, war ein kantiges Glasstückchen mit einem Häkchen oben und das Ding war wasserklar und hatte buntschillernde Ränder und schien mir überaus begehrenswerth. „Das ist von unserm Kronleuchter aus der guten Stube!" flüsterte die Stimme neben mir. Wir hatten keinen Kronleuchter in der guten Stube; und meine Gedanken schmückten in Schnelle eine gute Stube mit einem Kronleuchter zu Ali Babas Zaubergrotte. Wahrscheinlich sehr zum Nachtheil meiner augenblicklichen Beschäftigung . . . . . „Gieb mir's doch!" setzte ich die Unterhaltung im leisesten Flüstertone fort. Aber das liebe Gustchen war nicht sogleich bereit. „Was giebst Du mir für?" — Antwort: „Was Du willst!" — Gegenfrage: „Ei, Dein schottisches Messer?" — Mein Messerchen mit der „schottischen Schale" hatte schon ungezählte Vorgänger gehabt und bei Ueberreichung desselben an meinem Geburtstage vor drei Tagen hatte Vater gesagt: „Das ist nun aber das Letzte!" Und das sollte ich hingeben! Aber anders gab Gustel ihren Schatz nicht her; von der Seite kannt' ich sie. Und so tauschten wir denn, was meine Nachbarin zur Linken zu der freundlichen Bemerkung veranlaßte: „Ui, das wird angezeigt! Ihr kaupelt!" Sie hob auch in tugendhafter Entrüstung das Fingerchen, ohne jedoch ihre edle Absicht von Erfolg gekrönt zu sehen. Die Stunde war gerade beendet, und Gustchen konnte ihrer kleinen Widersacherin nun ein spöttisch-triumphirendes, an weibliche Kochkunst gemahnendes Wort zurufen, das zu der rübchenschabenden Gebärde der Fingerchen paßte: „Etsch, alte Klatschpastete!"

Mit meinem neuerworbenen Schatz in der immer inhaltreichen Tasche trollte ich mich heimwärts und saß nach dem Mittagessen so still in meiner Ecke, wie ein Kirchenengel, daß es meiner guten Mutter schon unheimlich wurde. Das Unerwartete und Ungewohnte macht gewöhnlich ängstlich. Ich ließ mein Zauberglas in der Sonne spielen und sah den bunten Lichtern mit Freuden nach. Ich glaube, ich war in den Augenblicken ganz wunschlos und glücklich! Lange dauert aber kein Glück, selbst das harmloseste nicht. Meinen Vater hatte eine Fliege hinter seiner Zeitung munter gemacht und das fröhliche Lichterspiel an der Wand und der Decke schien nicht geeignet, beruhigend auf ihn zu wirken. Nach einigen dräuenden Rekognoszirungsblicken sprang er auf mich zu und entriß mir meinen Schatz. „Wo ist das nun wieder her?" Meine Erklärung, daß ich es „bekommen hätte", verfing nicht. „Bekommen? Unsinn. — Was hast Du dafür gegeben? Denn ihr habt natürlich „gekaupelt". — Die verdammte Schacherei. — Dein schottisches Messerchen? — Euch etwas zu schenken, das lohnt grade." Und so ging Vaters Zornrede noch eine Weile fort und endigte mit den kategorischen Worten: „Gleich gehst Du hin und bringst Webers das Prisma wieder; das ist doch jedenfalls von dem berühmten Kronleuchter! (Daß diese eigenartig betonten Worte einen Stich für Mutter enthielten, die auch nach einem Kronleuchter trachtete, ist mir erst später bewußt worden.) Und so was kommt nicht wieder vor! Verstanden?" — Da half kein Widerstreben. Ich schlich beschämt zu Nachbar Webers und gab mit undeutlich gemurmelten Worten das lieblich schimmernde Glas zurück, und so eingenommen von der Begehrlichkeit war mein junges Gemüth schon, daß mir die Lobsprüche der Mutter meiner klei-

„Nixe“ 23./8. Gothenburg 7./9. — 9./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. S. „Oldenburg“ Wilhelmshaven 31./8. — 2./9. Kiel 12./9. — Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) — S. M. S. „Olga“ 26./8. Gibraltar 23./8. — 3./9. Plymouth 4./9. — 9./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. Fahrzeug „Otter“ Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. Vermessungsfahrzeug „Pommerania“ 31./8. Kiel 3./9. (Poststation: Flensburg.) — S. M. Minenschulschiff „Rhein“. 30./8. Swinemünde 6./9. — 7./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. Brigg „Rover“ 9./8. Neufahrwasser 2./9. — 7./9. Neustadt i. Holst. — Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. Panzerschiff „Sachsen“ Wilhelmshaven 31./8. — 2./9. Kiel. — S. M. S. „Sophie“ 25./6. Apia. (Poststation: Apia, Samoa-Inseln.) — S. M. Kreuzer „Sperber“ Kiel 4./9. — 14./9. Gibraltar. (Poststation: Port Said vom 28./9. ab Aden.) — S. M. Knbt. „Wolf“ 14./6. Apia 27./6. — Marschall-Inseln — 11./8. Apia. (Poststation: Hongkong.) — S. M. Aviso „Zieten“ Wilhelmshaven 31./8. — 2./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — Kreuzer-Geschwader: S. M. S. „Leipzig“ (Flaggschiff), S. M. S. „Carola“, S. M. Krzr. „Schwalbe“, S. M. Aviso „Pfeil“; „Leipzig“ 24./8. Port Elisabeth 29./8. — 4./9. Kapstadt. (Poststation: Kapstadt.) „Carola“: 9./8. Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) „Schwalbe“ 22./8. Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) „Pfeil“: 4./1. Zanzibar. (Poststation: Zanzibar.) — Uebungs-Geschwader: S. M. Panzerschiff „Kaiser“ (Flaggschiff), S. M. Panzerschiff „Deutschland“ Wilhelmshaven 31./8. — 2./9. Kiel. (Poststation: Kiel.) — S. M. Panzerschiff „Friedrich der Große“, S. M. Panzerschiff „Preußen“, S. M. Aviso „Wacht“ 22./8. Wilhelmshaven. (Poststation: Wilhelmshaven.) — (Torpedobootsflottille): S. M. Aviso „Blitz“ (Flottillenfahrzeug), S. M. Torpedodivisionsboot „D. 5“, S. M. Torpedoboote „S. 34“, „S. 35“, „S. 36“, „S. 39“, „S. 40“, „S. 41“. (II. Torpedobootsdivision) Wilhelmshaven 30./8. — 31./8. Kiel. (Poststation: Kiel.) — Danziger Torpedobootsdivision: S. M. Torpedoboot „G.“, S. M. Torpedoboot „W. 1“, „W. 2“, „W. 3“, „W. 4“, „W. 5“, „W. 6“, Danzig. (Poststation: Danzig.) — Der Ablösungstransport S. M. Kreuzer „Adler“, Knbte. „Eber“ und „Wolf“ (Führer: Kapitän-Lieut. v. Arend): Heimreise mit Dampfer „Braunschweig“ Sydney 17./7. — 21./8. Port Said 21./8. — Genua. — 6./9. Bremerhaven.

Weimar, 16. September. Gesteru fand hierselbst die Vierteljahrs-Sitzung des Hauptvorstandes des **Vereins für Massenverbreitung guter Schriften** statt; den Vorsitz führte Versicherungsbankdirektor Dr. **Emminghaus**-Gotha. Die Weimarschen und auswärtigen Mitglieder waren in ansehnlicher Zahl erschienen. Zunächst wurde eine Ergänzung des Hauptvorstandes durch Zuwahl vorgenommen; es wurden gewählt die Herren Hofbuchdruckereibesitzer und Verlagsbuchhändler Böhlau-Weimar, Professor Delbrück (Reichstagsabgeordneter) Berlin, Landesdirektor von Levetzow (Präsident des Reichstags)-Berlin, Fabrikbesitzer Reinhart Schmidt (Reichstagsabgeordneter)-Elberfeld, Rathsarchivar Dr. Richter (Vorsteher der Volksbibliotheken)-Dresden, Redakteur Schröter-Zürich; der Hauptvorstand erklärte sich zugleich mit der Zuwahl einiger anderer Herren, deren Entscheidung noch nicht vorlag, einverstanden. Im Anschluß an diesen Punkt der Tagesordnung wurde die Stellung des Vereins zu den Katholiken erörtert und vollste Uebereinstimmung darüber festgestellt, daß auf das religiöse Bewußtsein derselben Rücksicht zu nehmen sei, wie dies dem völlig unparteiischen Charakter des Vereins entspricht und nach dem bekannten in der jüngsten Fuldaer Bischofskonferenz gefaßten Beschlusse die Billigung der Vereins-Bestrebungen durch die Bischöfe bedeutet. Hierauf wurde der geschäftsführende Ausschuß durch die Wahl der Herren Landrichter Bachmann und Oberschulrath Dr. Leidenfrost ergänzt. Der Generalsekretär Dr. **Fränkel** und der Schatzmeister **Mahr** erstatteten sodann eingehenden Bericht über die bisherige Entwickelung des Vereins und die Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses. Darnach ist eine sehr umfassende Agitation entfaltet worden und hat bereits zu ansehnlichen Ergebnissen nach allen Richtungen hin geführt. Schon jetzt macht sich eine Verbesserung im Kolportagewesen durch den Einfluß des Vereins bemerkbar, indem von Kolportagefachblättern den Kolporteuren immer dringender empfohlen wird, gute Schriften zu vertreiben, um dadurch die Ueberflüssigkeit des neuen Vereins zu beweisen. Ferner hat der Verein schon bisher vielfach die Verbreitung guter Schriften gefördert, indem er in seinen in vielen Tausenden über Deutschland, Oesterreich und die Schweiz verbreiteten Flugblättern die besten volksthümlichen Schriftsteller namhaft machte und dadurch das Lesen der Schriften derselben jedenfalls in weiten Kreisen angeregt hat. Auch viele einzelne Auskünfte sind auf Anfragen betreffs der von Vereinswegen etwa zu empfehlenden guten und volksthümlichen Schriften von Seiten der Vereinskanzlei ertheilt worden. Nach sorgfältigen Erörterungen der Frage mit einigen der hervorragendsten deutschen Verlagsbuchhändler hat der geschäftsführende Ausschuß beschlossen, zunächst ein sehr ansehnliches Betriebskapital aufzubringen und erst dann den regelmäßigen Vertrieb von Vereinsschriften in der von Anfang an geplanten Weise zu beginnen. In der voraussichtlich nicht zu langen Zwischenzeit sollen den Vereinsmitgliedern vorläufig als Beispiel der künftigen Vereinsthätigkeit ein oder einige Probehefte vorgelegt werden. Der Verein hat heute Mitglieder in fast 400 Orten; in der Hälfte derselben ist die Gründung von Zweigvereinen für die hierzu geeignete Jahreszeit gesichert. Auch in Oesterreich-Ungarn, der Schweiz, Belgien und Holland, England, Nordamerika, Brasilien zählt der Verein bereits zahlreiche Mitglieder. Das vom Generalsekretär ausgearbeitete Verzeichniß der zunächst für die Vereinszwecke in Frage kommenden Schriften wird genehmigt und soll nach der etwa noch erfolgenden Vervollständigung durch Hauptvorstandsmitgliedern als Grundlage für die Schriftenauswahl dienen; es sollen Versuche mit geeigneten Personen angestellt werden, um die Wirkung der zur Massenverbreitung vorgeschlagenen Schriften auf Arbeiter, kleine Handwerker und Bauern festzustellen. Den Satzungen entsprechend werden die vorgelegten Entwürfe zu einer Geschäftsordnung für den Hauptvorstand und geschäftsführenden Ausschuß sowie zu Mustersatzungen für die Zweigvereine angenommen, endlich wird beschlossen den Mindestbeitrag für die in Oesterreich-Ungarn wohnenden Mitglieder nach dem Vorgange anderer Vereine in Anbetracht der Schwankungen des Guldenwerthes auf Grund des amtlichen Betrags desselben auf 1 fl. 50 kr. festzusetzen. Den Schluß bildeten eine Reihe von Mittheilungen über die Lage der Vereinsgeschäfte, deren durchaus günstiger Stand sich ergab. Nachdem der Großherzog von Sachsen-Weimar das Protektorat übernommen und auf Vortrag des Staatsministeriums dem Verein die Rechte einer juristischen Person ertheilt hat, haben eine lange Reihe deutscher regierender Fürsten und Prinzen dem Verein Zuwendungen, zum Theil von sehr erheblichem Betrage, bewilligt. Es ist zu hoffen, daß auch die Behörden ein Unternehmen, welches die Aufgabe hat, die Lücke auszufüllen, welche durch die von der Reichsgesetzgebung angestrebte Einschränkung der Schundkolportage entsteht, in noch viel nachhaltigerer Weise als bisher fördern und unterstützen werden und daß namentlich auch die wohlhabenden Kreise unseres Volkes jetzt, da es sich darum handelt, die von den buchhändlerischen Fachmännern als nöthig erklärte Höhe der Betriebsmittel in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, einem so großartig angelegten wahrhaft gemeinnützigen Werke die nachdrücklichste Förderung angedeihen lassen werden. Die Kanzlei des Vereins (Weimar, Herderplatz 9) versendet die Drucksachen desselben unentgeltlich und postfrei an jeden, der sie wünscht.

Belgien.

* **Brüssel,** 18. September. Nachdem es nunmehr feststeht, daß der vielgenannte Spitzel des Generals Boulanger, **De Mondion**, als Vertreter des halbamtlichen „Brüsseler“ Journals, und als solcher in den diplomatischen Kreisen bestens empfohlen, sein unsauberes Handwerk in Berlin ebenso leicht wie gründlich ausüben konnte, enthüllt heute Herr De Mondion zum großen Verdrusse der belgischen Regierungskreise die Ziele seiner Mission in Belgien. General Boulanger war hiernach überzeugt, daß Deutschland in Belgien eine vollständige Organisation politischer Ausspioniret besaß und daß Belgien bei den sich in Berlin vorbereitenden Ereignissen eine wichtige Rolle spielen mußte. In Folge dessen sollte De Mondion „die Organisation des deutschen Dienstes entdecken und besonders das Treiben der in Brüssel befindlichen deutschen Militärbevollmächtigten studiren“. Bei dieser Mission kam ihm zu Statten, daß er durch Berlin, woselbst man ihn für einen Vertreter des Regierungsblattes hielt, „über die meisten Fragen, welche zwischen der deutschen Reichskanzlei und dem Brüsseler Ministerium behandelt wurden, auf dem Laufenden gehalten worden ist“. Bei dieser Mission konnte er Dank seiner Aufnahme bei dem Minister des Auswärtigen dem Fürsten von Chimay und seiner Freundschaft mit einzelnen hohen Beamten, wie mittelst klingender Münze belgische Staatsschriften theils entwenden, theils abschreiben. Er selbst rühmt sich, den geheimen zwischen Belglien und Deutschland für gewisse Eventualitäten angeblich abgeschlossenen Vertrag, die Vorbereitungen für eine schnelle Mobilisirung der deutschen Truppen an der belgischen Grenze, die strategische Bedeutung der neuen, bei Eupen und Montjoie mit direkten Zweiglinien nach Luxemburg erbauten Bahnen u. s. w. „entdeckt“ zu haben. Diese Studien hat der saubere Spitzel auch nach dem Abgange des Generals Boulanger fortgesetzt und würde noch mehr über die Rolle Deutschlands in Belgien „entdeckt“ haben, wenn nicht Herr Spuller am Quai d'Orsay angekommen wäre. — Während Deutschland, Frankreich, Rußland und Italien bei ihren Gesandtschaften in Brüssel Militärbevollmächtigte angestellt haben, besitzt Belgien bis jetzt keine Militärbevollmächtigten. Dieser Mangel wird bei der wachsenden Bedeutung der militärischen Fragen in den belgischen Armeekreisen um so mehr empfunden, als Belgien dadurch an den Manövern der ausländischen Armeen nicht theilnehmen kann. Die „Indép. Belge“ stellt fest, daß **Frankreich** das einzige Land ist, welches stets die belgische Regierung einladet, sich bei den französischen Manövern vertreten zu lassen. Das belgische auswärtige Amt prüft jetzt die Frage der Ernennung von Militärbevollmächtigten bei den belgischen Gesandtschaften, zunächst in **Berlin** und **Paris**.

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 18. September. Zur Herbeiführung einer Entscheidung in der **bulgarischen Frage** wäre nach Ansicht der „Mosk. Wied.“ gegenwärtig die geeignetste Zeit und wären demnach seitens Rußlands gerade jetzt die erforderlichen Schritte zu thun. Ein Erfolg der diplomatischen Bemühungen Rußlands würde, wie das genannte Organ ausführt, jetzt möglich sein, weil die allgemeine politische Lage Europas durchaus günstig sei. Die mancherlei Beweise dafür, wie viel Gewicht gegenwärtig in Berlin auf ein gutes Verhältniß zu Rußland gelegt wird, müßten unzweifelhaft entsprechend auf die türkischen und österreichischen Diplomaten einwirken. Rußland sei im gegebenen Augenblicke nicht allein in der Lage, sondern sei sogar verpflichtet, seine Bemühungen auf die Verwirklichung der vorgezeichneten Pläne zu richten, indem es aus den zu seinem Vortheile sich ergebenden Umständen Nutzen ziehe. Die sich darbietende Gelegenheit verabsäumen, würde ein unverzeihlicher Fehler sein. — Die „Now. wrem.“ giebt in einer ihrer letzten Nummern Auszüge aus den Protokollen der Kommission, welcher die Erforschung der Ursachen, durch welche die vorjährige **Eisenbahn-Katastrophe bei Borki** herbeigeführt worden ist, übertragen wurde. Die genannte Zeitung weist darauf hin, daß die Protokolle diese Angelegenheit in einem neuen Lichte erscheinen lassen; während man bisher glaubte, die Ursachen hätten im Zuge selbst und den Umständen der Bewegung desselben gelegen, habe die Untersuchung seitens der Sachverständigen das Hauptgewicht auf den Zustand der Eisenbahn, insbesondere der Schwellen gelegt. Es habe die Untersuchung ergeben, daß das

---

nen Flamme über „meine Bravheit“ wenig Eindruck machten. Ich hätte statt ihrer lieber mein Glas behalten . . . Auch das machte nicht den erwarteten Effekt, daß ich den berühmten Kronleuchter sehen durfte. Er enttäuschte mich durchaus; ich hatte ihn mir ganz anders gedacht! Aber die größte Enttäuschung bereitete mir Gustel . . . Sie begleitete mich bis vor mein Elternhaus, reichte mir die Hand und sah mich mit ihren schwarzen Augen schelmisch an. Aber von meinem schottischen Messer sagte sie kein Wort und behielt es ruhig in der Tasche. Ich habe es nie wiedergesehen.

In dieser melancholischen Stimmung, hervorgerufen durch väterliche Strafpredigten, Aerger über den Verlust meiner Schätze und Entrüstung über das unkommentmäßige Benehmen meiner Gefährtin, von der meine noch von jeglicher galanten Anwandlung unberührte Seele erwartet hatte, daß sie gleich mir ihr Tauschobjekt zurückgeben würde, in dieser morosen Stimmung aber sollte ich wunderbar erhoben werden. Daheim war Besuch angekommen; der von uns Kindern vielgeliebte Reise-Onkel. Unsere Liebe zu ihm war nicht ganz uneigennützig, sondern wesentlich von seinen „Mitbringseln“ inspirirt, mit denen er uns regelmäßig bedachte. Und so zog er auch diesmal aus der Tiefe seiner gestickten Reisetasche — mit der Inschrift: „Bon voyage!“ in Perlen darauf gestickt — seine Herrlichkeiten und reichte mir mit den Worten: „Meinem braven und fleißigen (!) Neffen Ernst dies wissenschaftliche Spielwerk!“ eine cylindrische Pappschachtel. Der „brave und fleißige“ Knabe hat jedenfalls ein ziemlich „schafiges“ Gesicht aufgesetzt; er wußte wahrscheinlich nicht, wie weit er den schmeichelhaften Worten trauen sollte . . . Er hielt sich darum auch lieber an das Thatsächliche, Unbezweifelbare — in diesem Falle sein mitgebrachtes Geschenk. Es sah „gar nicht nach was aus“, aber „es hatte es in sich“. Mein Gott, wie reich und bedeutend kam ich mir vor in dem Besitze dieses Spielzeugs mit dem geheimnißvoll schweren Namen **Kaleidoskop**, der allerdings meinem Tertianerbruder, der von der Höhe seiner altsprachlichen Bildung gern auf uns „gemischte Vorschüler“ herabsah, wiederum Gelegenheit gab, die Macht seiner mir unausstehlichen „Belehrsamkeit“ zu entfalten. Dem ungeachtet würdigte er aber mein Eigenthum seines Interesses und beehrte es sogar mit dem Urtheil: „Wirklich sehr nett!“ Einige Zeit später als er im physikalischen Unterricht dieses Spielzeug „hatte“, zuckte er allerdings die Achseln darüber und ruhte natürlich auch nicht, bis er mir das Räthsel gelöst und die einzelnen Theile, aus denen das geheimnißvolle Ding bestand, in ihrer Einfachheit klargelegt hatte. Aber merkwürdig, trotzdem verlor das Ding seinen Zauber nicht für mich, und wenn ich auf der hohen Kiste vor der Luke des Oberbodens saß und bald in die weite Ebene hinausschaute, bald meinen Blick in nächster Nähe beschäftigte und durch die cylindrische Röhre auf die wechselnden Sternfiguren richtete, die manchmal ein Regenbogenglanz umsäumte, kam ich mir so reich und glücklich vor! Der Regenbogenglanz hatte es meinem kindischen Gemüthe nun einmal angethan . . . Und mit dem Kaleidoskop in der Hand hockte ich auf meinem Plätzchen und träumte. Was? Wovon? Wer weiß das bei Träumen später noch? Ich hatte das Wunderwerk dort oben gut verwahrt und hielt es verborgen, ich ließ mich schelten und mir Leichtsinn und Unachtsamkeit vorwerfen, denn ich widersprach der Vermuthung, ich könne das Ding „um die Ecke gebracht haben“, nicht und hüllte mich in Schweigen. Meine Freundin Gustel schmeichelte und bat, ich solle es ihr doch nur zeigen; sie zeigte mir ein weißes Kaninchen, wonach auch schon längst meine Wünsche standen, und ließ durchblicken, sie sei nicht abgeneigt, es mir eventuell gegen mein Wunderglas im Tauschwege abzugeben — ich blieb stumm und fest, und hielt am Abend in meinem heimlichen Winkel mein geliebtes Eigenthum mit besonderem Entzücken gegen den röthlich strahlenden Himmel. Wie wenig kostbar braucht doch ein Ding zu sein um eine Seele zu beglücken! Da giebts ein Gedichtchen von **Holtei**, das „Stiehufmandel“ heißt es und erzählt von der Freude, die dem masernkranken Knaben jenes Spielzeug bereitet, „a Biehmen (Silbergroschen) hot's gekuft“ und für viele Thaler hat das närrische Stehaufmännchen Spaß gemacht. Das Kaleidoskop war **mein** „Stiehufmandel“ gewesen. Und nun sah ich es wieder vor mir, in eleganter und vermehrter Auflage, nicht mehr für **ein** Auge, sondern für **zwei** berechnet. Aber was **darin** war, des „Pudels Kern“, das war meinem alten guten Dinge nicht überlegen. Bunte Glasstückchen, Perlen, Moosstengelchen u. dgl., die sich unablässig zu neuen närrischen und doch so regelmäßigen Formen veränderten, wenn man das Ding ein wenig umschüttelte. Und wahrlich, das Ding ist schließlich ein Symbol des Lebens. Die Leidenschaften, die das Kind bewegten, Begehrlichkeit, Freude am Glänzendbunten, Eigenliebe, Hang zur Träumerei, zu unbewußt poetischen Illusionen und wer weiß noch, welche anderen: sie setzen sich auch, Krystallen ähnlich, bei dem alten Menschen zu wunderlichen Formen zusammen, wenn des Schicksals Hand das schwache Futteral wieder einmal ein wenig umschüttelt. Er hat nicht an das Kaleidoskop gedacht, der große Schiller, und doch fällt mir bei einer Erinnerung an seinen „Spaziergang“ das Ding ein, wenn er von der Aehnlichkeit und steten Wiederkehr von Plan und That redet:

„Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel, in ewig
„Wiederholter Gestalt wälzen die Thaten sich um.“

Und trägt uns in eiligem Laufe das Dampfroß in die Ferne, wie ist die Zahl der Augenblicksbilder, die unser Sehorgan da so geschwind aufnimmt, eine so große, und die Zahl der Einzelformen, aus denen sie sich zusammensetzen, eine so geringe; flaches Feld, Berg, Wiese, Wald, Wasser, Gärten, Häuser — sie werden zwar nicht durcheinandergerüttelt, aber **uns** schüttelt der sausende Zug gehörig durch und erreicht mit dem umgekehrten Verfahren dieselbe Wirkung! . . . Mit blinzelndem Auge, das gegen die lähmende Einwirkung der Hitze anzukämpfen sucht, schau' ich nach dem Zettel an der Fensterwand; ein langer weißer Zettel, mit großen, fetten, schwarzen Buchstaben darauf: der Theaterzettel, der mit all dem in seiner Stummheit beredten Lärm durch dicke Striche, Ausrufungszeichen und fingerzeigende Hände uns bemerklich machen will, daß da im Theater eine neue Posse (es kann auch ein „aktuelles Sensationsdrama“, oder auch ein Schwank sein) gegeben wird. Ob man hingeht? Ja, wer es einem gewiß vorhersagen könnte, daß da nicht wieder genau dieselben „künstlichen Figuren“, die sich für lebendige Wesen ausgeben, denselben unmöglichen Spuk vollführen, den wir schon so und so oft angesehen, angehört und ausgestanden haben? Daß der Autor nicht wieder dieselben stereotypen Gruppen und Figuren, dasselbe Intriguenspiel und die gleichen Situationen vorbringt, daß er wenigstens seine Ingredienzien tüchtig durchgeschüttelt hat, wie . . . nun, wie die auch stereotypen bunten Sächelchen in einem Kaleidoskop? — Da steckt der höfliche Jüngling wieder seine Hand zum geöffneten Fenster des zu ebener Erde gelegenen Wartezimmers hinein und legt eine Zeitung neben das Gestell mit dem Kaleidoskop aus Paris, eine ganz neue, noch nach Druckerschwärze duftende Zeitung. Aber eben, da ich sie nehmen will und meine ketzerische Theorie in der Aufstellung von Kaleidoskop-Parallelen auch an der hohen Politik zu üben mich vermesse, kommt der Herr des Ateliers und entschuldigt sich, daß er mich habe warten lassen. „Sie haben sich nicht gelangweilt? Wie? Nicht wahr, das Ding da ist nett? Unter uns gesagt, mit der Neuheit ist es nicht so weit her; 's ist aber wieder 'mal Mode geworden, tritt auch noch in anderer Gestalt auf, ist aber doch nur das **alte Kaleidoskop**, das man schon lange kennt!“ — Ich widersprach dem braven Manne durchaus nicht . . . . und dann redeten wir von meinem geschäftlichen Auftrage.

Holz der Schwellen von vornherein von mangelhafter Beschaffenheit gewesen sei, in der Länge der Zeit seine Elastizität verloren und stellenweise morsch und modrig geworden sei, so daß es den Druck des rasch über die Schienen fahrenden Eisenbahnzuges nicht ausgehalten habe. Im Allgemeinen müsse man daher zu dem Resultate gelangen, daß die Beschaffenheit der Schwellen zugleich mit anderen Umständen die Katastrophe herbeigeführt habe.

Militärisches.

= Am Sonnabend, den 21. September, gelangt, wie der „Kreuzzeitung" geschrieben wird, vor der Strafkammer des königlichen Landgerichts zu Kiel eine Sache zur Verhandlung, welche in Marinekreisen berechtigtes Aufsehen erregt. Der Werkführer Friedrichs und vier Genossen, welche sich sämmtlich in Haft befinden, sind angeklagt, auf der kaiserlichen Werft zu Kiel Kupfer u. s. w. tonnenweise veruntreut und in Kiel verkauft zu haben. Ob zwischen diesen Unterschleifen und der vielbesprochenen Bestechungsangelegenheit, in welcher die Untersuchung gegenwärtig in Berlin geführt wird, ein Zusammenhang besteht, ist nicht zu erkennen.

Lokales

Posen, 20. September.

8. **Der Oberpräsident, Graf Zedlitz-Trützschler** stattete gestern Nachmittag um 6 Uhr dem kommandirenden General, Freiherrn v. Hilgers, einen kurzen Besuch ab.

* **Der Augenarzt Dr. Wicherkiewicz** ist von seiner Badereise hierher zurückgekehrt und hat seine Praxis wieder aufgenommen.

8. **Sommerfest.** Die Jersitzer Schuljugend feierte gestern im Tauberschen Etablissement ein Sommerfest.

8. **Aus dem Polizeiberichte.** Verhaftet wurde gestern Nachmittag auf dem Wilhelmsplatze ein Bettler. — Gefunden eine längliche goldene Broche und auf der Kl. Ritterstraße vor dem Grundstück Nr. 17 ein kurzer, seidener Damenmantel in schwarzer Farbe.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 20. September 1889.

Gegenstand			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	17	50	17	20	17	25
	niedrigster		—	—	17	30	17	—		
Roggen	höchster		16	—	15	40	15	—	15	36
	niedrigster		15	75	15	20	14	80		
Gerste	höchster		—	—	15	30	15	—	14	98
	niedrigster		—	—	15	20	14	40		
Hafer	höchster		—	—	15	40	15	—	15	05
	niedrigster		—	—	15	20	14	60		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.			höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf
Stroh	pro 100 Kilo							Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Richt-		7	—	6	50	6	75	Schweinefl.		1	60	1	40	1	50
Krumm-		—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Heu		6	50	6	25	6	38	Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Erbsen		—	—	—	—	—	—	Speck		1	80	1	60	1	70
Linsen		—	—	—	—	—	—	Butter		2	20	1	80	2	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—	Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Kartoffeln		3	20	2	60	2	90	Eier pr. Schock		2	60	2	50	2	55
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30								

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 20. September.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.	mittl. W.	ord. W.
Weizen alter	18 M. 50 Pf.	18 M. — Pf.	17 M. 40 Pf.
dto. neuer	18 „ 20 „	17 „ 40 „	16 „ 40 „
Roggen alter	15 „ — „	14 „ 60 „	— „ — „
dto. neuer	15 „ 60 „	15 „ 40 „	15 „ — „
Gerste alte	14 „ 60 „	13 „ 60 „	12 „ 80 „
dto. neue	16 „ 50 „	15 „ — „	13 „ — „
Hafer alter	15 „ 80 „	15 „ 40 „	15 „ — „
dto. neuer	14 „ 80 „	13 „ 80 „	13 „ — „

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 20. September.

Bei schwacher Zufuhr und nicht regem Begehr wurden nachstehende Preise bezahlt: der Zentner Roggen 7,50 bis 7,75 M., Weizen 8,50 bis 9 Mark, Gerste 6,25—6,50 M., Hafer 7,50 M., feiner über Notiz. Käufer wenig, Stimmung matt. Heu 8 bis 9 Wagenladungen, der Zentner Heu 2,50 M. Das Schock Stroh bis 36 M., einzelne Bunde je nach Schwere, 60—70 Pf. Verkauf im Ganzen schleppend. Auf dem Neuen Markte standen 40 Wagenladungen mit Obst zum Verkauf. Die Tonne Aepfel von 80 Pf. bis 1,50 Mark. Die Tonne Birnen 1,50—2,50 Mark. Pflaumen von 2 bis 2,75 M. Käufer recht zahlreich, Geschäft sehr lebhaft, namentlich in Pflaumen und Birnen. Der Alte Markt war mit Kartoffeln gut befahren, der Zentner wurde mit 1,40—1,50 Mark bezahlt. Die Mandel kleines Kraut 60—70 Pf., die Mandel große Köpfe 1,20—1,30 Mark. Geflügel in großer Menge Eine Gans von 2,50—3,50 Mark, schwerere bis 5 Mark. Ein Paar Hühner, klein und leicht, 60—80 Pf., ein Paar große schwere Hühner 2,75 bis 3 M. Ein Paar leichte Enten 1,80 bis 2 M., ein Paar große schwere 3,25 Mark. Eier, die Mandel 60—65 Pf. Butter, das Pfund 1—1,10 Mark. Wild knapp, Hasen, meistens mittelgroß, zu 2,25 Mark, für einen großen schweren Hasen 3,50 M. Ein Paar Rebhühner, große frisch geschossene 1,75—2 Mk. Ein Paar kleine altgeschossene 1,30 bis 1,50 M. Grünzeug und Obst im Ueberfluß. Ein Kopf Blumenkohl 15—30 Pfennige. Blaues Kraut sehr wenig, meist kleine Köpfe, zwei kleine Köpfe 10 bis 12 Pfennige, ein großer Kopf 10 Pf. Weintrauben knapp, ein Pfund große blaue bis 45 Pf., weiße 25—30 Pfennige. 4 Pfund Kartoffeln 6—7 Pf. Der Verkehr im Ganzen recht lebhaft. Der Markt gut besucht. Der Auftrieb auf dem Viehmarkte in fetten Landschweinen mäßig, in Qualität ungenügend, meistens kleine Mittelwaare. Ferkel wenig zumal dem heutigen Begehr gegenüber. Ein Paar 30—36 M. Größere Jungschweine fehlten. Fettschafe reichlich, Primawaare wenig, das Pfund Lebend-Gewicht 18 bis 20 Pfennige. Kälber sehr wenig und nur leichte Rinder standen nahe an 50 Stück zum Verkauf, davon der größte Theil Milchkühe, klein, mager. Schlachtvieh, leichtes und auch mittelschweres, im Preise von 20—24 M. pro Zentner Lebend-Gewicht. Ferner einige Milchziegen im Preise von 9—11 M. Der Fischmarkt war etwas reichlicher mit Fischen wie auch mit einer größeren Auswahl versehen. Das Pfund Aale 1 bis 1,20 M., Hechte 80 Pf., ein Pfund Karauschen 55—60 Pf. Schleien 70 Pf., Barsche 60—65 Pf., Bleie 35—40 Pf. Krebse, im größeren Angebot. Die Mandel 25—50 bis 60 Pf. weniger beachtet. Das Angebot auf dem Sapiehaplatze war von großem Umfange. Das Pfund Butter 1—1,10 Mark. Geflügel, meistens Gänse, leichte im Preise von 2,75—3,50 Mark. Eine schwere Gans von 4—5,50 Mark. Eier, die Mandel 65 Pf. Ein Paar Enten 2,25—3,50 M. Hühner, das Paar kleine 70—80 Pf., ein Paar große 2,75 Mark. Ein kleiner Hase 2,75 M., ein großer bis 3,50 M. Rebhühner, ein Paar 1,50 bis 1,75—2 M. Grünzeug, Rüben und Knollengewächse im Ueberfluß zu unveränderten Preisen.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 20. Sept. [Städtischer Zentralviehhof.] (Privattelegramm der „Posener Zeitung.") Zum Verkauf standen: 517 Rinder, umgesetzt 450 Stück, Preis unverändert; 821 Schweine, Preis 54—62 M., Geschäft: Markt geräumt; 656 Kälber: Ia. 56—64 Pf., IIa. 46—54 Pf. Tendenz: Fest. 658 Hammel, umsatzlos.

Telegraphische Nachrichten.

Quebec, 20. September. Von der Duffering-Terrasse löste sich eine große Felsmasse ab und zertrümmerte die 200 Fuß tiefer liegenden Wohnhäuser. 13 Personen sind todt, etwa 20 verwundet. Unter den Trümmern liegen angeblich noch gegen 50 Personen verschüttet.

Odessa, 20. September. Die Königin Natalie ist gestern nach Rumänien abgereist.

Börse zu Posen.

Posen, 20. September. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 54,60, (70er) 34,80. (Loko ohne Faß) (50er) 54,80, (70er) 34,80.

Posen, 20. September. [Börsenbericht.]

Spiritus matt. (Loko ohne Faß) (50er) 54,60, (70er) 34,80.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 20. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 19.					Not. v. 19.	
Weizen ruhig					**Spiritus** flau				
pr. Sept.-Oktober	187	75	188	—	unverst. mit Abgabe				
„ Novbr.-Dezbr.	189	75	189	75	v. 50 M. loco o. F.	56	30	56	80
„ April-Mai 1890	194	—	194	25	„ Septbr.-Oktober	53	70	54	—
Roggen schwach					„ Novbr.-Dezbr.	51	40	51	70
„ Sept.-Oktober	157	50	157	75	unverst. mit Abgabe				
„ Novbr.-Dezbr.	159	75	160	25	v. 70 M. loco o. F.	36	60	37	—
„ April-Mai 1890	163	25	163	25	„ Septbr.-Oktober	34	60	35	—
Rüböl matt					„ September	35	50	36	40
pr. Novbr.-Dezbr.	64	10	64	50	„ Novbr.-Dezbr.	32	40	32	60
Hafer ruhig					„ April-Mai 1890	33	40	33	50
pr. Novbr.-Dezbr.	148	75	148	50					

Kündig. in **Roggen** 1350 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 240,000 Ltr.

			Not. v. 19.					Not. v. 19.	
Deutsche 3½% Reichsa.	103	90	103	90	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97	90	97	80
Konsolidirte 4% Anl.	106	60	106	60	Poln. 5% Pfandbr.	62	60	62	90
Pos. 4% Pfandbriefe	101	40	101	40	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57	60	57	60
Pos. 3½% Pfandbr.	100	60	100	70	Ungar. 4% Goldrente	85	—	85	—
Pos. Rentenbriefe	105	10	105	25	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	163	80	163	—
Oestr. Banknoten	171	—	171	75	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100	60	100	80
Oestr. Silberrente	72	20	72	10	Lombarden ultimo	50	80	50	70
Russ. Banknoten	212	65	212	—	**Fondstimmung** fest				
Russ. kons. Anl. 1871	—	—	—	—					

Ostpr. Südb. E. S. A.	98	80	98	90	Pos. Provinz. B. A.	117	—	117	—
Mainz Ludwigbf. dto.	123	60	123	50	Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Marienb. Mlawka dto	65	—	65	—	Pos. Spritfabr. B. A.	—	—	—	—
Mekl. Franzb. Friedr.	165	80	165	90	Berl Handelsgesellsch	185	25	183	25
Warsch-Wien. E. S. A	222	90	232	25	Deutsche B. Akt.	171	75	171	75
Galizier E. St. Akt.	83	70	83	75	Diskonto Kommandit	233	8	232	25
Russ 4% kons Anl. 1880	92	—	91	90	Königs- u. Laurahütte	155	75	154	50
dto. 6% Goldrente	113	50	113	40	Dortm. St. Pr. La. A.	109	25	107	75
dto. zw. Orient. Anl.	65	10	64	75	Inowrazl. Steinsalz	52	75	52	60
dto. Präm.-Anl. 1866	159	—	158	50	Schwarzkopf	291	—	283	—
Italienische Rente	92	90	92	60	Bochumer	221	—	221	—
Rum. 6% Anl. 1880	105	75	105	75	Gruson	272	—	269	25

Nachbörse: Staatsbahn 100 50 Kredit 164 — Diskonto-Kom. 234 — Russische Noten 212 70 (ultimo)

Stettin, den 20. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 19					Not. v. 19.	
Weizen ruhig					**Spiritus** matt				
Sept.-Okt. a. Usan.	180	50	180	50	unverst. mit Abgabe				
Sept.-Okt. neue „	—	—	—	—	v. 50 M. loco o. F.	55	70	55	80
Nov.-Dez. a. Usance	182	50	182	50	unverst. mit Abgabe				
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—	v 70 M. loco o. F.	36	—	36	10
Roggen ruhig					pr. Septbr.-Oktbr.	34	20	34	40
Sept-Okt.. a. Usan.	154	25	154	50	pr. Novbr.-Dezbr.	—	—	—	—
Sept.-Okt. neue „	—	—	—	—	**Rüböl** matt				
Nov.-Dez. a. Usance	156	—	156	50	pr. Novbr.-Dezbr.	66	—	67	—
Nov.-Dez. neue „	—	—	—	—	**Petroleum** ruhig	12	20	12	20

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 19. September, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp. i. Cels. Grad.
Mullaghmore	755	WNW	6	bedeckt	13
Aberdeen	747	SSW	2	heiter	11
Christiansund	743	SW	4	Regen	10
Kopenhagen	762	SW	2	Dunst	11
Stockholm	759	SSW	2	bedeckt	11
Haparanda	750	S	4	bedeckt	9
Petersburg	764	SSW	1	wolkenlos	6
Moskau	766	NO	1	bedeckt	8
Cork, Queenst	758	WSW	4	Regen	14
Cherbourg	762	S	2	wolkig	14
Helder	760	S	2	Nebel	9
Sylt	759	WSW	4	wolkig	13
Hamburg	763	SW	2	heiter	9
Swinemünde	764	SW	1	wolkenlos	8
Neufahrwasser	764	NW	2	heiter	10
Memel	764	still		wolkenlos	6
Paris	764	still		wolkenlos	5
Münster	764	S	1	wolkenlos	4
Karlsruhe	765	O	1	wolkenlos	5
Wiesbaden	765	NO	1	wolkenlos [1]	5
München	766	still		Nebel	3
Chemnitz	767	SO	1	wolkenlos [2]	3
Berlin	765	SW	1	wolkenlos	7
Wien	764	NW	3	bedeckt	7
Breslau	764	NW	2	bedeckt	6
Ile d'Aix	763	O	4	wolkenlos	9
Nizza	761	O	4	halb bedeckt	15
Triest	—				

[1]) Reif. [2]) Reif, Nachtfrost.

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum liegt nördlich von Schottland, in Südnorwegen stürmische südliche und südwestliche Winde verursachend; das barometrische Maximum liegt über Süddeutschland. Bei schwacher Luftbewegung ist das Wetter über Deutschland kalt, heiter und trocken. Im mittleren und südlichen Deutschland kamen vielfach Nachtfröste vor. Auf den Britischen Inseln, in Norwegen sowie in Südost-Europa fanden ausgedehnte und stellenweise starke Regenfälle statt. Skudesnäs 32, Lemberg 25, Odessa 22 Kiew 21 mm.

Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Wegen der am 22. d. Mts. hierselbst stattfindenden Enthüllung des Provinzial-Kriegerdenkmals ordne ich bezüglich des Straßenverkehrs Folgendes an:

1. Die als Festplatz dienenden Straßentheile und Plätze, nämlich:
   a) die **Wilhelmsstraße** in ihrem Theile zwischen Friedrichs- und Magazinstraße,
   b) die **Magazinstraße** in ihrem Theile zwischen Wilhelmsstraße und Untere Mühlenstraße,
   c) der **Kanonenplatz** und
   d) der **Sapiehaplatz** für die Fahrdämme auf der westlichen und nördlichen Seite

   sind am **Sonntag, den 22. d. Mts.**, von 11 Uhr Vormittags bis 2½ Uhr Nachmittags für den allgemeinen öffentlichen, insbesondere jeden Wagenverkehr gesperrt.

   Der nothwendige Fußverkehr zu und aus den bewohnten Grundstücken der vorbezeichneten Straßentheile und Plätze wird durch diese Anordnung nicht berührt.
2. Der Zutritt zu dem Festplatze ist außer den Theilnehmern am Festzuge nur denjenigen Personen gestattet, welche
   entweder durch Festabzeichen als Komité-Mitglieder kenntlich,
   oder durch Einlaßkarten legitimirt sind,
   oder Uniform tragen.
3. Die Anfahrt der Equipagen mit Festtheilnehmern hat ausschließlich in der Wilhelmsstraße am Kreuzungspunkte mit der Friedrichsstraße, bei dem Raczynski'schen Brunnen, die Abfahrt in der Richtung nach dem Wilhelmsplatze oder nach der Wronkerstraße zu erfolgen.
4. Bei Annäherung des Festzuges, der sich um 12 Uhr Mittags vom Bernhardiner-Platze aus durch folgende Straßen und Plätze: Gr. Gerberstraße, Breitestraße, Alter Markt (Ost- und Südseite), Breslauerstraße, Bergstraße, Wilhelmsstraße (Westseite), Wilhelmsplatz (Südseite), Berlinerstraße, Mühlenstraße, Königsplatz, Friedrichsstraße nach dem Festplatze bewegt, haben begegnende Fuhrwerke und Reiter die Straße vollständig und rechtzeitig frei und nöthigenfalls so lange Halt zu machen, bis der ganze Zug vorüber ist.

   Vorbeifahren beziehungsweise Ueberholen des Zuges durch nachkommende Fuhrwerke ist nicht gestattet.
5. Die vorstehende Anordnung gilt auch für den nach der Denkmals-Enthüllung stattfindenden Zug der Landwehr- und Kriegervereine durch die Magazinstraße, die Untere Mühlenstraße, den Königsplatz und die Theaterstraße zur Parade auf dem Wilhelmsplatz, sowie nach beendeter Parade für den Zug vom Wilhelmsplatze aus durch die Berlinerstraße, die Mühlenstraße, die St. Martinstraße und die Bahnhofsstraße nach dem Zoologischen Garten.
6. Der Wilhelmsplatz bleibt von 2 Uhr Nachmittags ab während der Dauer der Parade der Landwehr- und Kriegervereine für den Wagenverkehr überhaupt, für den Fußverkehr auf dem südlichen Fahrdamme so lange gesperrt, als der Aufmarsch zur Parade dauert.

   Der Eintritt in den umfriedeten Theil des Wilhelmsplatzes ist von 1½ Uhr Nachmittags ab bis zur völligen Beendigung der Parade nur den an der Parade Betheiligten gestattet, dem Publikum dagegen verboten.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, die Befolgung der vorstehenden verkehrspolizeilichen Anordnungen strengstens zu überwachen, und ich erlaube mir an das Publikum die Bitte zu richten, den Beamten die Erfüllung ihrer Pflichten durch bereitwilliges Entgegenkommen zu erleichtern. 15234

Posen, den 20. September 1889.

Der Königliche Polizei-Präsident.
Dr. Bienko.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.